

Ralf Bickeböller

Tom meets John

Mit Thomas Wolfe und Johann Wolfgang Goethe durch Weimar



Inhalt

Der trunkene Bettler

Ein kurzer Lebensabriss bis 1935

Über Mythen

Mutmaßungen über die Vorgeschichte einer Reise von
Berlin nach Weimar im Mai 1935

Das zweite Buch

Manuskriptberge

Flucht nach Europa

Erschöpfung

Selbstzweifel

Gescheitert

Nach Berlin

Die Dodds

Röhm-Putsch

Ankunft in Berlin

In Berlin

Erfolg

Entscheidung für Weimar

Das Goethehaus in Frankfurt

Oktoberfest

Mutmaßungen über eine Reise nach Weimar im Mai
1935

Goethes Gartenhaus

Goethes Wohnhaus

Schillers Wohnhaus

Nietzsche-Archiv

Fürstengruft

Bauhaus

Stadtkirche

Abschied

Nach dem Besuch in Weimar

Zitateverzeichnis

Verwendete Literatur

Der trunkene Bettler

»Und der große Goethe hatte die unausweichliche Wahrheit erkannt, daß die Entwicklung der Menschen nicht geradlinig aufs Ziel losgehe, und hatte die Entwicklung und den Fortschritt der Menschheit mit dem Taumeln eines trunkenen Bettlers zu Pferde verglichen.

Vielleicht war es nicht so wichtig, daß er aufs Pferd gestiegen war und, wenn auch schwankend, *irgendwohin ritt.*«¹

Ein kurzer Lebensabriss bis 1935

Thomas Clayton Wolfe wird am 3. Oktober 1900 in der Provinzstadt Asheville in North Carolina/USA geboren. Er ist das achte und jüngste Kind aus der Ehe von Julia Elizabeth geborene Westall und dem pennsylvania-deutschen Steinmetz William Oliver Wolfe. Die Mutter betreibt 1904 für sieben Monate während der Weltausstellung in St. Louis eine Pension. Toms Bruder Grover Cleveland Wolfe, geboren am 27. Oktober 1892, stirbt in St. Louis mit zwölf Jahren am 16. November infolge einer Thyphusinfektion. Die Familie Wolfe kehrt zurück nach Asheville.

Von 1905 bis 1912 besucht Thomas die Orange Street Public School in Asheville. Im August 1906 erwirbt seine Mutter ein Haus, das sie unter dem Namen Old Kentucky Home als Pension betreibt. Im Oktober zieht sie mit ihrem jüngsten Kind dauerhaft in ihre Pension um.

Thomas besucht von 1912 bis 1916 die North State Fitting School, einer unter der Leitung des Ehepaars Roberts stehenden Privatschule. Im September 1916 beginnt er ein

Studium an der University of North Carolina in Chapel Hill. Im November 1917 erscheint sein erstes Gedicht in der Universitätszeitung. Er arbeitet in den Sommerferien 1918 als Kontrolleur und als Zimmermann.

Am 19. Oktober 1918 stirbt sein Bruder Benjamin Harrison, von allen nur Ben genannt, infolge der Spanischen Grippe.

Auf der Studentenbühne der University of North Carolina spielt Thomas am 14. und am 15. März 1919 die Titelrolle seines Theaterstücks *The Return of Buck Galvin*.

Im Juni 1920 beendet Thomas Wolfe sein Studium in Chapel Hill. Er erhält das Angebot, an der Bingham School, einer Militäarakademie in Asheville, zu unterrichten, was er ablehnt. Ab September studiert er an der Harvard University in Cambridge Massachusetts, wo er sich als Student der Englischen Literatur vor allem dem dramaturgischen Fach widmet. Er nimmt an dem von George Pierce Baker 1912 gegründeten Workshop 47 teil, der als Forum für die Aufführung von Theaterstücken aus Bakers Englisch-Klasse dient.

Am 20. Juni 1922 stirbt der Vater infolge einer Prostatakreberkrankung. Thomas schließt sein Englischstudium mit dem Master of Arts ab. Er bleibt für ein weiteres Jahr Mitglied des Workshops 47. Von 1923 bis 1924 studiert er Theaterwissenschaften an der Harvard University. Wolfe schreibt Dramen, z. B. *Welcome to Our City* oder *Mannerhouse*. Seine Versuche, New Yorker Produzenten für die Stücke zu begeistern schlagen fehl.

1924 wird Wolfe Dozent für Englische Literatur am Washington Square College der New York University, wo er bis 1930 unterrichten wird. Am 25. Oktober 1924 schiff er sich mit der *Lancastria* zu seiner ersten Europareise ein, die ihn nach England, Frankreich, Italien und die Schweiz führt. Auf der Rückreise in die USA lernt er die sich bereits als Bühnen- und Kostümbildnerin einen Namen gemacht

habende Aline Bernstein kennen. Am 15. September 1925 erreichen sie New York.

Noch nicht einmal ein Jahr später schifft sich Thomas Wolfe am 22. Juni 1926 mit der *Berengaria* zu seiner zweiten Europareise ein, die ihn nach England, Holland, Frankreich und Deutschland führen wird. Im August beginnt er in London mit der Arbeit an *Look Homeward, Angel*, das zunächst den Titel *O Lost* bekommen sollte. Er kehrt zum Neuen Jahr zurück nach New York. Von Juli bis August reist er zum dritten Mal nach Europa, nach Frankreich, Deutschland, Österreich und der Tschechoslowakei. Über Weihnachten hinweg schreibt Thomas Wolfe die große Abschlusszene seines ersten Romans. Im März 1928 beendet er die Arbeit an *Look Homeward, Angel*. »(H)e has worked on it for past 20 month. Sent to publisher Monday before (March 26, 1928). Mentions going to dentist first time here.«² Die Suche nach einem Verleger beginnt, das Manuskript wird mehrfach abgelehnt. Im Juli bricht Wolfe zu seiner vierten Europareise auf, die ihn u.a. wieder nach Deutschland bringen wird, nach Köln, Bonn, Wiesbaden, Mainz, Frankfurt/M. und München. Am 22. Oktober sagt der Cheflektor des Verlages Charles Scribner's Sons Maxwell E. Perkins die Veröffentlichung zu. Aus Wien antwortet ihm Wolfe am 17. November. Am 21. Dezember schifft er sich auf der *Vulcania* nach den Vereinigten Staaten ein.

Der Vertrag für *Angel (O Lost)* wird am 9. Januar 1929 geschlossen. Wolfe erhält einen Vorschuss von \$500. Am 18. Oktober erscheint *Look Homeward, Angel*. Die Reaktionen auf seinen Roman fallen in Asheville heftig aus.

Im April 1930 erhält Thomas Wolfe ein Guggenheim-Stipendium. Im Mai bricht er zu seiner fünften Europareise auf. Nach dem Erscheinen von *Look Homeward, Angel* in England will Wolfe ganz mit dem Schreiben aufhören. Manche Kritiken äußerten Dinge, die er nie vergessen

werde. Das Buch sei »schmutzig, unfair, verzerrt und voller Spott.«³

Im März 1931 kehrt Thomas Wolfe auf der Europa zurück in die USA. Er zieht nach Brooklyn, um sich ganz dem Schreiben zu widmen. Er beginnt mit den Arbeiten an *Of Time and the River*, die ihn fast vier Jahre binden und von ihm das Äußerste abverlangt werden.

Über Mythen

Der Mythenschöpfer Thomas Wolfe ist selbst zum Mythos geworden. Zu gerne versteckt man den Schriftsteller hinter der Erzählung von den Millionen Wörtern, den Tausenden von Seiten, der ungeheuren Fülle seiner Geschichten, Figuren, Orte und Zeiten. Hungrig stürzte er sich in das Leben, alles wollte er bis zur bitteren Neige auskosten, niederschreiben und weiter unersättlich leben. Im West-östlichen Divan schreibt Goethe:

»Trunken müssen wir alle sein! | Jugend ist Trunkenheit ohne Wein; | Trinkt sich das Alter wieder zu Jugend, | So ist es wundervolle Tugend. | Für Sorgen sorgt das liebe Leben, | Und Sorgenbrecher sind die Reben.«⁴

Auf die Trunkenheit kommt es beim taumelnd reitenden Bettler nicht an, auch nicht auf das Pferd, sondern, sich überhaupt auf den Weg gemacht, sich dem Leben voll und ganz ausgesetzt zu haben? Wie so viele junge Menschen fing Thomas an zu schreiben – die eigene Lebensgeschichte wie so viele andere junge Menschen auch. Antrieb war ihm der Wunsch, endlich der Gefangenschaft seiner Herkunft entfliehen zu können. Dazu dienten ihm das Studium der Englischen Literatur und der Theaterwissenschaften, diente ihm das Schreiben, das er mit unerbittlicher biographischer Schärfe rücksichtslos vorantrieb. Der begabte junge Bursche

aus der amerikanischen Provinz schuf eine Künstlergestalt nach seinem Bilde. Sein Mythos war die Genialität der Künstlerschaft, die es ihm zuletzt doch erlaubte, hymnisch das Leben der kleinen Leute, den gemeinen Alltag und das Geschick seiner Generation in aller Nähe und doch mythisch überhöht in Worte zu fassen. Lebendig und herzergreifend, dann wieder erstaunlich nüchtern beschrieb er die Welt der kleinen und der großen Städte, der armen und der reichen Leute, der klugen und der dummen, der gebildeten und der einfachen Menschen, alles unter der Idee, einen großen amerikanischen Roman zu schreiben, der ganz Amerika in sich aufnehmen könne. Er reiste als Amerikaner mit Wurzeln in Deutschland nach Europa, dem alten, verbrauchten und ausgelaugten Kontinent, um wahre Kultur zu entdecken. Der amerikanische Künstler allerdings könne nicht von der Kultur Europas leben. Er müsse selbst eine eigene Tradition gegen den amerikanischen Materialismus und gegen das amerikanische Philistertum begründen. Thomas Wolfe sah sich in der Pflicht, nicht mehr und nicht weniger als ein ganzes Universum aus Erzählungen neu zu schaffen, einer neuen großen epischen Schöpfung.

In Goethe erkannte Thomas Wolfe einen Seelenverwandten, nicht zuletzt durch dessen Faust-Mythos. Er identifizierte sich mit dem leidenschaftlichen Forscher und Künstler des ersten Teils der Tragödie und sah den nur praktisch gewordenen planend Tätigen des neuen Jahrhunderts im zweiten Teil. Hatte zum Schluss Mephisto seine Wette gewonnen oder verlor er sie? Wir wissen es nicht, weil die Geschichte immer noch nicht zu Ende erzählt ist und wir weiter an ihr zu erzählen haben. Thomas Wolfe erzählte seinen Faust-Mythos weiter, spürte bei seinen Besuchen in Deutschland, wie das Faustische sich langsam vom Faust-Mythos löste, um eine reale politische Gestalt anzunehmen.

Trunken vor Leben trat Wolfe seine Reisen nach Europa an. Trunken erfuhr er die Gestalten des vor Machtphantasien

besoffenen Deutschland, das dem Abgrund im Nirgendwo zuritt. Die Weimarreise ernüchterte ihn und führte ihn zur Erkenntnis, dass es besser ist, machtlos vor Leben trunken im Hier und Jetzt zu sein, statt die Macht reitend sich machtvoll irgendwohin in den Abgrund treiben zu lassen.

Mutmaßungen über die Vorgeschichte einer Reise von Berlin nach Weimar im Mai 1935

Der vierunddreißigjährige Thomas Wolfe kam am siebten Mai 1935 in Berlin an. Er hatte bereits eine lange Reise nicht nur nach Paris und London, sondern auch einen Horrortrip durch die Alpträume künstlerischen Selbstzweifels hinter sich gebracht.

Das zweite Buch

Wolfes zweites großes Romanwerk *Of Time and the River* war am achten März in den Vereinigten Staaten erschienen. Vorangegangen waren erhebliche Auseinandersetzungen mit seinem Lektor Maxwell Perkins über die Komposition des Buches und die einzusetzenden künstlerischen Mitteln. Wolfe und Perkins hatten an dem neuen Roman über Monate hinweg bis zur Erschöpfung gearbeitet. Wolfe konnte innerhalb von nur drei Wochen Texte von über fünfundsiebzigtausend Worten zu Papier bringen, um zusätzlich abends von halb neun bis halb elf mit seinem Lektor Perkins den Text satzfertig aufzubereiten - eine wahre Herkulesaufgabe.

Doch jeder kreative Rausch nutzt sich mit der Zeit ab. Der Blick des Lektoren muss auf die Lesbarkeit und vor allem auf den gemutmaßten Publikumsgeschmack gerichtet sein. Da kann ein Roman noch so kunstvoll daherkommen, wenn er keine Leser findet, war die ganze Arbeit verlorene Liebesmühe, es sei denn, der Autor wollte einen Roman ohne Publikum schreiben, was erstens keines Lektoren und

zweitens keiner Veröffentlichung bedürfen würde. Doch Thomas Wolfe wollte immer ein richtiger Schriftsteller werden, ein Profi, der für ein Publikum schreibt, bekannt wird und von den Honoraren zumindest gut leben kann.

Er wusste sehr wohl, was er an seinem Lektor Max Perkins hatte. Inmitten der Arbeit an *Of Time and the River* gab er in einem Brief seiner ewigen Dankbarkeit Ausdruck. Perkins habe ihn aus dem Sumpf herausgezogen. Wolfe wisse nicht, was er ohne Max angefangen hätte. Eine kleine, nur sehr leise unharmonisch klingende Note schloss sich an. Wolfe meinte, wenn das Werk herauskomme, könne Perkins das Buch als sein eigenes Werk beanspruchen. Hatte der Briefschreiber damit den künstlerischen Bankrott des ambitionierten jungen Schriftstellers erklärt?

Die gemeinsame Arbeit wurde zu einer sich gegenseitig auf- und zerreibenden Quälerei. Was nicht dem Plan des Buches entsprach, wurde gestrichen. Für einen Schriftsteller, der sich als Dazutuer verstand – so in einem Brief an Francis Scott Fitzgerald –, musste das Weglassen, das Kürzen, das Streichen ganzer Passagen einen den ganzen Menschen ergreifenden Kränkungs Schmerz bereiten. Der Schmerz wurde zur existentiellen Bedrohung, denn Wolfe wusste selbst nur zu gut, dass er eigentlich das Handwerk des professionellen Schriftstellers noch nicht richtig erlernt hatte und möglicherweise nie wirklich erlernen würde.

Der Erfolg seines Erstlings *Look Homeward, Angel* gründete in der kritiklosen Hingabe an das wirkliche Leben. Jede Kleinigkeit könnte wichtig, jedes noch so marginale Ereignis handlungstreibend sein. Das Erstlingswerk ist darum selbst mehr ein Ereignis als ein kunstvoll reifer Roman. Das als Selbstbildnis des werdenden Künstlers gestaltete Prosastück – *Look Homeward, Angel* ist ein sehr ausladendes Exemplar seiner Gattung – mag in seiner überschäumenden Erzählfreude noch angehen und wäre einer literaturgeschichtlichen Fußnote wert, wenn der

werdende Künstler nicht die Ambitionen gehabt hätte, tatsächlich ein Künstler und zwar ein wirklicher Schriftsteller zu sein - oder sollte man besser sagen, zu werden? Noch sprach man nur von Begabung. Hatte sich am Erstling die Begabung gezeigt, sollte am zweiten Buch die Könnerschaft sich Bahn brechen. Reichte die Begabung für einen wirklichen Roman, für das zweite Buch? Konnte er sich als professioneller Schriftsteller etablieren?